

Erzähler vom Westermwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:

H. Kirchhöl, Hachenburg.

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:

H. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Hachenburg, Dienstag den 11. Februar 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

5. Jahrg.

Nr. 35. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.

Großschiffahrtsweg Stettin—Schlesien.

Berlin, 10. Febr. Ein Gesetzentwurf über den Ausbau der Oder wird dem preussischen Landtage schon in den nächsten Tagen zugehen. Der Entwurf steht im gewissen Zusammenhange mit dem Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin, bis 1906 stellt Mittel bereit zum Ausbau der oberen und mittleren Oder im Gebiete der Provinz Schlesien. Durch den Ausbau der Oder soll größeren Schiffen Gelegenheit gegeben werden, ihre Fahrten bis in die schlesischen Industrie- und Bergbaugebiete zu können, um der schlesischen Kohlen- und Eisenerzindustrie weitere Absatzgebiete zu verschaffen. Ferner sollen die Regulierungen des Wasserstandes und zur Verhütung von Stauungen durch Hochwassergefahren im Gebiete der Oder Staudecken angelegt werden.

Goldgruben in der Eifel.

Bonn, 10. Febr. Nachdem schon früher rheinische Firmen Ausgrabungen für kleinere Gebiete in der Eifel erworben, ist jetzt dem Düsseldorfer Bankhaus B. Simon u. Co. vom rheinischen Oberbergamt die Bergberechtigung im Kreise Kallmied über insgesamt 13 999 994 Quadratmeter erteilt worden. Die genannte Firma will nach Goldgruben forschen. In der Nähe der Dörfer Montanau und Weidenburg wurde schon eine Zeitlang sehr viel Erde auf Gold gewaschen. Daß der Boden in jener Gegend wirklich Gold enthält, ist außer Zweifel, nur hat sich bisher kein Abbau nicht lohnend erwiesen.

Untergang der Scott'schen Südpolexpedition.

London, 10. Febr. Nach einer heute eingegangenen Depesche des „Globe“ aus Neu-Seeland hat Kapitän Scott den Südpol am 18. Januar 1912 erreicht. Auf der Rückkehr zum Expeditionsstützpunkt wurde seine Expedition von einem Schneesturm verschüttet. Scott und seine Begleiter kamen sämtlich um.

Schwere Telegraphenstörungen durch Suffragetten.

London, 10. Febr. Das Vorgehen der Suffragetten gegen die Telegraphenleitungen im Gebiet des Verbrecherischen Gerichts und Glasgow durchschnitten, wodurch eine lange, schwere Geschäftsschädigung mit sich bringende Unterbrechung des gesamten Verkehrs zwischen diesen beiden wichtigen Handelsmittelpunkten eintrat. Die Unterbrechung ergab, daß auch die unter dem Erdboden liegenden Leitungen nicht arbeiteten. Die Einschnittapparate, die mit den unterirdischen Telegraphenleitungen in Verbindung stehen, waren teilweise zerstört und die Aufleitungen mit diesen zerschnitten worden.

Freude mit dem Haus Hannover.

Verlobung der Kaisertochter.

Ganz unerwartet, ohne vorherige Ankündigung und ohne allgemeinen Überraschung trafen der Kaiser, die Kaiserin sowie ihre Kinder, Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Oskar am Montag in Karlsruhe ein. Als bald wurde bekannt, daß es sich um die Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Braunschweig-Lüneburg und damit um eine Auslösung mit dem Hause Cumberland handle. So wurde gemeldet:

Karlsruhe, 10. Febr. Voranschichtlich wird die Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit Herzog Ernst August von Braunschweig und Lüneburg, Herzog von Cumberland, proklamiert werden. Die Veröffentlichung der Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Herzog Ernst August steht für die allernächste Zeit bevor. Der Herzog unterhält bereits seit längerer Zeit persönliche Beziehungen zu der Tochter unseres Kaiserhauses. Er ist wiederholt in Berlin, so auch wieder in den letzten Tagen, gewesen.

Karlsruhe, 10. Febr. Gestern Abend waren schon Prinz Oskar von Baden und Gemahlin mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland hier eingetroffen.

Karlsruhe, 10. Febr. Der Zug mit dem Kaiserpaar, der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Oskar kam um 10 Uhr 10 Minuten hier ein. Das Großschloßpaar war zum Empfang auf dem Bahnhof. Die Kaiserin ist feierlich geschmückt. Im Gartensaal des Residenzschlosses fand Nachmittag 1 Uhr Tafel statt, an der teilnahmen: das Kaiserpaar, das Großschloßpaar, Prinzessin Viktoria Luise, Prinz Oskar, Prinz Max von Baden mit Gemahlin, Prinz Ernst August von Cumberland, der russische Gesandte v. Eisendeker und der Kommandant General des 14. Armeekorps v. Hoiningen. Bei der Tafel wurden sowohl vom Kaiser als auch vom Großschloßpaar Ansprachen gehalten. Nach der Frühstückstafel fand eine Wagenfahrt der Herrschaften statt. Abends ist ein feierliches Bankett im Garnisonsspaar.

Karlsruhe, 10. Febr. Es wird hier von einer Doppelverlobung gesprochen. Prinz Oskar von Preußen soll zusammen mit der Prinzessin Olga zu Braunschweig-Lüneburg genannt, der Schwester des Prinzen Ernst August von Cumberland.

Bemerkenswert ist es, daß Dienstag Abend der Regent von Braunschweig Herzog Johann Albrecht nebst Gemahlin

eine Reise nach Süddeutschland antritt, die das Regentenpaar am Donnerstag nach Karlsruhe bringen wird.

Berlin, 11. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgende Bekanntmachung:

Am Großherzoglich Badischen Hofe in Karlsruhe hat am heutigen Tage die Verlobung der einzigen Tochter Ihrer kaiserlichen und königlichen Majestäten, der Prinzessin Viktoria Luise, Adelsheid, Mathilde, Charlotte von Preußen, königlichen Hoheit, mit Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs und Seiner königlichen Hoheit des Herzogs von Cumberland, stattgefunden. Auf Allerhöchsten Befehl wird dieses frohe Ereignis zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Karlsruhe, den 10. Februar 1913.

Der Minister des königlichen Hauses.

Im Allerhöchsten Auftrage: Graf A. zu Eulenburg.

Hohenzollern und Welfen.

In Hunderttausenden deutscher Häuser hat man immer wieder gefragt, wem die einzige Tochter unseres Kaiserhauses einmal die Hand reichen werde. Aber die Auswahl ist überhaupt nicht so groß, wenn man die Zahl der heiratsfähigen und noch ledigen europäischen Prinzen zwischen 20 und 30 Jahren aus dem „Gotha“ feststellt. Unter den wenigen „möglichen“ Kandidaten befindet sich auch der Prinz Ernst August von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Oberleutnant der bayerischen schweren Reiter. Er ist zwischen 20 und 30, ist deutscher Fürst — wenn auch bis zurzeit das Haus Hannover-Welf mit den Hohenzollern nicht auf gutem Fuße stand — und überdies auch im bürgerlichen Sinne eine gute Partie.



Prinzessin Viktoria Luise von Preußen

Prinz Ernst August von Cumberland

Nur von der allernächsten persönlichen Umgebung begleitet, reiste ganz urplötzlich das Kaiserpaar mit dem Prinzen Oskar und der Prinzessin Viktoria Luise nach Karlsruhe, und ebendort traf Prinz Ernst August von Cumberland ein. Prinz Max von Baden mit Gemahlin, auch eine Cumberlanderin, traf schon tags vorher ein.

Es ist nicht das erstemal, daß die Tochter des Kaisers den schlanke Münchener Kurassier erblickt. Es könnte also möglich sein, daß bei der vorigen Zusammenkunft, damals, als der Prinz sich in Berlin beim Kaiser für die Freundlichkeiten zu bedanken kam, die bei der Ausbahrung und Überführung des verunglückten Bruders ihm erwiesen waren, sich die Sympathien zwischen den beiden Fürstentümern entsponnen. Wenn es so ist, dann hätten wir allerdings nur Grund zu heller Freude; denn wie in tausend schönen Sagen, so würde auch hier die Liebe der Kinder die entzweiten Elternhäuser versöhnen.

An dem Kaiser hat es nicht gelegen, daß Braunschweig immer noch von einem Regenten verwaltet wird, statt von dem angestammten — Fürsten, — oder vielmehr dem verfassungsmäßigen Fürsten, denn ein Erbvertrag überläßt nach dem Aussterben des Herrscherhauses das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg der hannoverschen Nachbarmonarchie. Von dieser aber existiert nur noch die monarchische Familie, während das Land selbst 1866 preussisch geworden ist. Und diese Familie sah in Gmunden im Österreichischen und wies jede Veröhnung zurück. Sie hat bis jetzt die Ereignisse von 1866 rüchaltlos anguerkennen vermieden, und der Bundesrat duldet den Eintritt eines Fürsten in das Deutsche Reich nicht, der das Reich in seinem gegenwärtigen Bestande nicht für rechtmäßig erklärte. Nur wollen die Cumberlander endlich auf Hannover verzichten und dafür ihr Erbe in Braunschweig antreten.

Das wäre nicht nur für das Urteil des Auslandes:

ein Schlusstein in unserem Reichsbau, sondern auch innerpolitisch von großer Bedeutung. Die Welfenpartei würde sich dann naturgemäß auflösen. Ein wenn auch kleiner Teil der Opposition im Reichstage wäre dahin. In der Freude über die Verbindung zwischen den Familien Hannover und Hohenzollern wird die Welfen, die bisher gegen Preußen gewettert haben, treue Mitarbeiter werden müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Am Sonntag war der Kaiser bei der Jahrhundertfeier der Studentenschaft der Berliner Universität anwesend, die unter großer studentischer Bruntenfaltung in der neuen Aula vor sich ging. Nach der Begrüßung hielt der Kaiser eine Ansprache, in der er die vor hundert Jahren erfolgte Wiedergeburt der Nation als das Werk Gottes bezeichnete, der hier sichtbare Beweise für sein Glauben gegeben habe. Der Zusammenbruch 1806 und der spätere Sturz Napoleons seien ein Gottesgericht gewesen. Der Kaiser schloß seine Rede an die „Kommilitonen“ mit den Worten: „Und aus diesen Lehren der Vergangenheit, aus den greifbaren, sichtbaren Tatsachen der Vergangenheit kann sich auch die gesamte deutsche Jugend den im Feuer bewährten Schild des Glaubens schmieden, der nie in der Waffentrübung eines Deutschen und Preußen fehlen darf. Und mit solchen Waffen wollen wir, unbekümmert um rechts und links, unsern geraden Weg gehen. Augen empor, Herzen empor, im Vertrauen zu Gott! Dann können wir alle des gewaltigen ersten Kanzlers Wort wiederholen: Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!“

+ Im amtlichen Organ, in der „Bayerischen Staatszeitung“, beschäftigt sich die bayerische Regierung mit der Stellung der Parteien zur Seeresvorlage. Sie erklärt, es gäbe nur eine unferes nationalen Ansehens würdige Lösung und zwar die des vertrauensvollen Zusammenwirkens der bürgerlichen Parteien. Jede habe dabei Opfer zu bringen. „Blickt der bürgerlichen Parteien ist es“, so heißt es wörtlich in dem Artikel, „an die bevorstehenden nationalen Aufgaben mit dem entschlossenen Willen heranzutreten, sie ihrer Lösung zuzuführen. Unter dem Zeichen dieses einmütigen Entschlusses wird sich die Frage des „Wie“ in besonnener Aussprache erledigen lassen.“

+ Das Echo der Flottenrede des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes v. Tirpitz ist nicht nur in England, sondern auch in dem diesem verbündeten Frankreich sehr stark. Allgemein wird sie als eine offene Friedensumgebung aufgefaßt. Der Pariser „Temps“ sagt u. a.: „Wir leben in den 25 Jahren der Regierung Kaiser Wilhelm II. keine Anzeichen für eine Angriffslust. Wir sehen auch nicht, was Deutschland in einem kontinentalen Krieg gewinnen könnte. Denn noch niemals waren die französische und die russische Armee moralisch und materiell in einem so vortrefflichen Zustand wie jetzt.“ Der „Figaro“ schreibt: „Man muß hierin einen Beweis für die friedliche Gesinnung der deutschen Diplomatie erblicken. Schon seit Beginn der Krise hat Deutschland seinen Wunsch bekundet, den Frieden Europas aufrecht zu erhalten. Die deutsche Initiative zeigt denselben veröhnlichen Geist wie die durch das Handschreiben Kaiser Franz Joseph an den Kaiser von Rußland besandete österreichische Initiative. Das ist eine Feststellung, über welche sich alle Friedensfreunde nur freuen können. Es ist unter solchen Umständen geradezu unmöglich, daß die Balkanangelegenheit noch ernste Verwicklungen herbeiführen könnte.“

+ Nach über Paris kommenden Meldungen haben die Arbeiten zur Feststellung der neuen Togo- und Kamerungrenze zwischen Deutschland und Frankreich trotz der klimatischen Schwierigkeiten und sonstigen Gefahren programmäßig am 1. Dezember v. J. begonnen. Der Leiter der französischen Mission, der Kolonialverwalter und frühere Hauptmann Beriaquet, hat, um von Osten nach dem Gebiet von Ober-Bama zu gelangen, eine bisher unerforschte Gegend durchquert.

Portugal.

+ Aus Mozambique kommt die Nachricht von einem durchschlagenden Erfolg portugiesischer Truppen über die Eingeborenen. Der mächtige Eingeborenenfürer Napana hatte mit mehreren tausend Krieger die Europäeransiedlungen überfallen und die Bewohner getötet. Der Gouverneur entsandte daraufhin eine Strafexpedition von 1000 Mann mit acht Maschinengewehren. Die Expedition rückte in Gewaltmärschen und unter harten Strapazen mehr als 600 Kilometer nach. Nach hartem fünfständigen Kampf, in dem die Maschinengewehre eine verheerende Wirksamkeit entfalteten, wurden die Eingeborenen in die Flucht geschlagen. 200 Neger sind gefallen, die Portugiesen verloren einen Leutnant, einen Sergeanten und zwei Korporale. 22 Soldaten wurden verwundet.

Aus In- und Ausland.

Rom, 10. Febr. Amtlich wird bekannt gegeben, daß der Papst Monsignore Francesco Ragonesi zum Apostolischen Nuntius in Madrid ernannt hat.

Petersburg, 10. Febr. Der Aufklärungsdiens der mongolischen Regierung hat festgestellt, daß die chinesische Regierung jetzt für einen Krieg gegen die Mongolei über 40 000 Mann jeder Waffengattung verfügt, die an den Grenzgebieten zusammengezogen sind.

Paris, 10. Febr. Eine Anzahl bretonischer Fischer hat dem Kolonialminister den Plan vorgelegt, an der Küste von Mauretanien die Sardinenfischerei im großen zu betreiben.

Paris, 10. Febr. Die freitenden Wingergehilfen fahnen den Beschluß, daß die Arbeit nur zum Teil und

Ichthylus wieder aufgenommen werden soll, wobei die arbeitenden Schichten sich verpflichten müssen, einen Teil des Lohnes an die Streikasse abzuführen.

Charbin, 10. Febr. In der Stadt Jangtsjan, nahe der koreanischen Grenze, ist eine Meuterei unter der Garnison ausgebrochen. Oberst Wan wurde getötet, die Stadt geplündert. Die Behörden haben im russischen und japanischen Konsulat Schutz gesucht.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Italien ist gelegentlich der Kurfürst des Kaisers für den 15. oder 16. Februar in Venedig geplant.

* Der wiedergenesene Prinz Adalbert von Preußen, der an Malaria und Lungenerkrankung erkrankt war, tritt einen Erholungsurlaub nach St. Moritz an. Er wird dort im Kurhotel in St. Moritz erwartet. Kronprinz Wilhelm von Preußen ist gleichfalls für Anfang nächster Woche in St. Moritz angemeldet.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(129. Sitzung.) **Bs. Berlin, 10. Febr.**

Die allgemeine Besprechung des Budgets wird fortgesetzt. Abg. Freiherr v. Malbahn (L.) betont, daß beim Ausbau der Oder-Steinitz nicht zugunsten Oberschlesiens benachteiligt werden dürfe. Abg. Dr. König (B.) erörtert den Plan eines Rhein-Maas-Schelde-Kanals. Minister v. Freilichenbach sagt, die Regierung werde alles tun, um zwischen den Interessen Oberschlesiens und Steinitz einen Ausgleich herbeizuführen. Für einen Rhein-Maas-Schelde-Kanal liegen zahlreiche Projekte vor, die geprüft werden.

Über Kanalfragen in den verschiedenen Landesstellen sprechen noch die Abgg. Köchling (natl.), Rosenow (Sp.), Lippmann (Sp.), und dann wird die allgemeine Diskussion geschlossen.

In der Spezialberatung werden eine Menge von lokalen Beamtewünschen vorgebracht. Danach vertagt sich das Haus auf morgen.

Deutscher Reichstag.

(108. Sitzung.) **CB. Berlin, 10. Febr.**

Zu Beginn der Sitzung beschäftigt sich das Haus mit Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. Feld (natl.) wird für gültig erklärt, über die Wahl des Abg. v. Liebert (Sp.) wird Beweisüberhebung beschlossen.

Justizamt.

Abg. Dr. Abiaz (Sp.): Die Wendung in der Rede des Dr. Cohn, der die deutsche Rechtspflege als Klassenjustiz hinstellt, müssen auch wir mit aller Entschiedenheit zurückweisen. (Beifall.) Erfreulich ist, daß die Frage der Einführung eines außergerichtlichen Zwangsvergleichs von neuem ernstlich geprüft werden soll. Das Treiben der geisteskranken Verbrecher wird immer gefährlicher. Das preussische Ministerium des Innern hat die Polizeibehörden angewiesen, die Amtsgerichte darauf aufmerksam zu machen, daß sie den Deutschen Ärzteverein nicht eintragen sollen. Das ist ein unglaublicher Eingriff in die richterliche Unabhängigkeit.

Der preussische Minister des Innern ist die allerletzte Instanz, den preussischen Richtern Rechtsbelehrung zu erteilen. Vor dem Gesetz müssen alle Bürger gleich sein. (Beifall links.)

Staatssekretär Dr. Bischoff: Der Minister des Innern steht auf dem Standpunkt, daß die Vereine unter den § 22 fallen. Vielleicht ist es nicht richtig, aber eine juristische Überzeugung kann er doch haben. (Weiterkeit.)

Abg. v. Trampe (natl.) (Vize): Preußen verleiht seit 1904 systematisch das Gesetz über die Freizügigkeit. Wir sollten einmal

den Ministern das Gehalt sperren.

Solange der Reichstag sich nicht aufrafft, solange er keine Zwangspolitik treibt, wird der alte Intrigant im Abgeordnetenhaus berechtigt sein, über den Reichstag Witze zu machen. (Unruhe.)

Ihre letzte Sühne

Roman aus dem Leben von Erika Riedberg.

82)

(Nachdruck verboten.)

Sie hielt sich alles vor, was sie Tüchtiges und Starres in ihres Sohnes Natur kannte, sie rief ihr ganzes, unerschütterliches harmonisches Zusammenleben, die zahllosen Beweise seiner tiefen Verehrung für sie ins Gedächtnis zurück und zwang sich zu dem Glauben, daß er sie und was sie getan, begreifen müsse.

Hatte ihre verängstigte Seele sich endlich zu dieser Hoffnung hinaufgearbeitet, so streckte sich die Unglückliche, von lähmender Müdigkeit niedergeworfen, auf ihr Lager. Aber dann träumte sie und hoffte und verzweifelte auch im Schlaf.

Das Morgengrauen fand sie schon wieder rubellos durch das Haus irren. Stundenlang stand sie an dem Fenster, von dem sie ein Stück Landstraße überblickte, unverwandt die Wegbegleitung im Auge, um die er kommen mußte.

Dort stand sie ohne Regung. Kinder hasteten sich auf dem Weg zur Schule, Bauern und Arbeiter gingen vorüber, ein paar Lastwagen quälten sich mühsam durch den Schmutz — vom Kirchturm schlug die Glocke dröhnend zwölfmal.

Wieder der Morgen vorüber! Lothar kam nicht! — Aber er besam vielleicht nicht so schnell Urlaub — er konnte sich beim Justizrat verspätet haben, er konnte den Zug verpaßt haben, er konnte — ach, Charlotte wußte nur zu gut, welche eitle Vorspiegelungen alle diese Gründe waren.

Mit ihren müden Füßen schritt sie durch das Haus, treppauf und ab. Sie mußte jeden Raum, die Vorrats- und Wirtschaftskammern, die sie so lange nicht betreten hatte, Keller, Boden, ihres Sohnes Zimmer — wie jemand, der, vor einem Lebensabschnitt, einer wichtigen Entscheidung stehend, seine Habe in Ordnung bringt.

Als die Dienstmädchen zum Vespere bereinsamen, ging sie in den Garten. Sie schritt von Beet zu Beet, von Baum zu Baum, liebkosend glitt ihre Hand über die Turmgründe auf dem freien Grasplatz, heiß schluchzend lehnte sie den Kopf an das Gitter von Lothars Kinderschaufel — und plötzlich hielt sie es nicht mehr aus.

Sie eilte zurück, durch das Haus, über den Hof. Mit wenigen Schritten stand sie im Pferdestall.

„Georg!“

Aus der Futterkammer trat er heraus, Staunen und Freude, die Herrin endlich wieder hier zu sehen.

„Gnädige Frau!“

Abg. Dr. Landsberg (Soz.): Die nationalliberale Resolution über das Vorlaufsrecht der Gemeinden erscheint als Verlegenheitsgeißelung bedenklich. Ein Gesetz gegen die Schundliteratur könnte annehmbar sein, aber seine Handhabung kann bei preussischen Behörden zu schlimmen Konsequenzen führen. Die Entschädigung für ungeschuldete erlittene Unterdrückung ist viel zu gering. Wenn wir von Klassenjustiz sprechen, erheben wir nicht den Vorwurf bewusster Rechtsbeugung gegen die Richter. Wir stellen nur fest, daß viele Richter eben aus ihrer Haut, aus den Anschauungen, die sie seit ihrer Kindheit eingelesen haben, nicht heraus können. (Beif. Beifall links.)

Abg. Holz (B.): Es werden immer einige Meile gefällt werden, die unverständlich erscheinen. Daraufhin soll man aber nicht allgemeine Vorwürfe erheben.

Das Haus vertagt sich auf morgen.

Der Balkankrieg.

Die Geschehnisse auf dem großen östlichen Kriegstheater sind in ziemlich dichtes Dunkel gehüllt. Die zahlreichen Kriegskorrespondenten sind wieder in die Heimat zurückgekehrt und der amtliche Telegraph verkündet lediglich Orakelsprüche oder aber er schweigt gänzlich, wie es zurzeit bei den Türken der Fall ist, die seit dem Abend des 8. Februar keinerlei amtliche Mitteilung mehr über kriegerische Ereignisse ausgegeben haben. Alle sonstigen Meldungen aus beiden Lagern sind wie immer sehr widersprechend und lassen der Phantasie breiten Spielraum.

Blutiger Kampf bei Bulair.

Nach den Privatmeldungen der Konstantinopeler Blätter wird die Lage der türkischen Truppen übereinstimmend als gut bezeichnet. Einzelheiten werden allerdings nicht angegeben. Das erste, was man über die Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli erfährt, kommt amtlich aus Sofia und klingt wie eine Siegesnachricht. Jedenfalls scheint das Gefecht bei Bulair höchst blutig gewesen zu sein.

Sofia, 10. Febr. Nach einem stürmischen Angriff der Bulgaren wurden die Türken, die in beträchtlicher Stärke am Kampf teilnahmen, zur Flucht auf Bulair gezwungen. Die Wirkung der bulgarischen Artillerie und der Sturm der Infanterie auf die Türken war verheerend. Sie erlitten außerordentlich schwere Verluste. Die Bulgaren erbeuteten eine Fahne, Geschütze und viel Munition.

Die bulgarischen Verluste werden auf 417 Verwundete angegeben; die Zahl der Toten steht noch nicht fest. Im Gegensatz dazu melden Reisende, die die Dardanellen passiert haben, in Konstantinopel, die Bulgaren seien zu Hunderten tot und verwundet gefallen; die Türken hätten rund 30 Gefangene gemacht und nur zwei Tote und etwa 30 Verwundete gehabt. Ein Teil der Verwundeten sei schon fortgeschafft worden. Eine Anzahl von Geschützen sei von den Bulgaren im Stiche gelassen.

Der Sturm auf Skutari.

Nachdem die Montenegriner erhebliche Verstärkungen durch serbische Infanterie und schwere Artillerie erhalten haben, ist auch der Kampf um Skutari mit größter Heftigkeit wieder aufgenommen worden. In Cetinje rechnet man mit dem baldigen Fall der heilkundlichen Festung. Ein amtliches Telegramm aus Cetinje meldet darüber:

Cetinje, 10. Febr. Nach dreitägigen erbitterten Kämpfen, die um die Einnahme des Vardansoll geführt wurden, belaufen sich die Verluste der Montenegriner auf etwa 2500 Tote und Verwundete, auf Seiten der Türken sind etwa 4000 Mann gefallen, die auf dem Schlachtfelde liegen. Auf dem Tarabosch und bei Bedija wütet der Kampf ebenfalls seit drei Tagen.

Türken wie Montenegriner kämpfen beide mit der allergrößten Erbitterung und der Boden ist mit Strömen Blutes getränkt. Der tapferste Verteidiger Skutaris, Nian

Ben, hat die große Festung mit allen Mitteln der Technik gegen Sturmangriffe zu schützen getrachtet, die Anstürmenden jeden Fußbreit mit furchtbaren Opfern erkaufen müssen.

Verschiedene Meldungen.

Konstantinopel, 10. Febr. Das Bombardement von Adrianopel ist seit gestern eingestellt worden.

Konstantinopel, 10. Febr. Eine von 4000 muslimischen Frauen besuchte Versammlung protestiert Telegrammen an die Gemahlinnen der kaiserlichen oberhäupter Europas gegen die bulgarischen Verbrechen.

Wien, 10. Febr. Der Überbringer des Schreibens des Zaren an den österreichischen Kaiser, Prinz Hohenlohe, ist bei seiner Rückkehr hier erkrankt.

Unsicherheit der Weltlage.

Von unserem Berliner CB-Mitarbeiter.

Es gibt zwei drohende Unbekannte in der nationalen Rechnung. Es sind das die eigentlichen Ursachen der englischen und der österreichischen Will England einen Konflikt auf dem Kontinent will es ihm fernbleiben oder an ihm teilnehmen, trotz alledem und alledem stets ausgezeichnet im russische Blatt „Romoje Wremja“ warnt die Länder im Besonderen vor den entsetzlichen eines Treubruchs im Hinblick auf die gemeinsame Sache. Sie hat also ein Böselein singen hören, dem Ententegenossen sehr wohl zu, daß dieser es gesehen würde, wenn die Kontinentalmächte sich der Balkanwirren gegenseitig recht kräftig zur Wehre, daß es seinerseits aber an diesem Vergnügen teilnehmen, sondern in der Hinterhand bleiben. Österreich scheint man noch mehr zu wissen. Von dort mit englischen Silbargeldern für den Balkankrieges mit Russland. Die neulichen Auktionen Staatssekretärs v. Tirpis über die Möglichkeit Marineabkommens zwischen Deutschland und England sind wahrscheinlich als warnende Andeutung zu deuten, und zwar als an die Petersburger Abkommen, gedacht gewesen. Daß das Abkommen Lat in naher Sicht ist, glaubt man nicht. Die Auktionen sollte wohl nur verrat zwischen London und Berlin allerlei vorgebe. Nach Wien aber führt in diesem Fall über Berlin beschleunigte Verkündung der Verlobung zwischen Hohenzollernprinzessin und dem Cumberland Prinzen gibt weiter zu denken. Schließlich die Aufmachung der neulichen Sitzung der Butte, ganz eigen und auf internationalen Effekt hin. Durch Blafate am Eingang des Sitzungszimmers strengstes Amtsgeheimnis vorgeschrieben, was nicht ist. Das ist denn auch prompt in alle Welt gedruckt worden, und es hat so ausgesehen, als Mitglieder der Kommission die tiefsten und Staatsgeheimnisse anvertraut worden wären. Aber nicht so. Über das hinaus, was die offizielle Mitteilung über den Inhalt der Sitzung befragte, von Belang mitgeteilt worden.

Das Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an den Kaiser von Deutschland, wie gutmütige Leute an der wehleidige Vorschlag bedingungsloser Abtretung war ein aus der Lage heraus gebotener staatsmännischer Schritt. Die stärksten Friedensgarantien sind in einhelligen Bemühungen Frankreichs, Russlands, Deutschlands, zu bremsen. Russland weiß, warum nicht schlagen möchte: noch ist der Krieg im fernsten nicht verwunden, auch hat es den Verdacht, daß eigentlich im Interesse Englands schlagen soll. Hat dieselbe Sorge. Aber beider Friedensliebe ist

Charlotte öffnete die Lippen. Was hatte sie sagen wollen? Mechanisch sprach ihr Mund, was vor Minuten als plötzlicher Entschluß durch ihr Hirn gezeugt war. „Die Klappen vor den Wagen! Ich will zur Bahn!“

Sie hörte ihren Worten wie etwas Fremdem nach. Und während der Klang ihr noch im Ohr lag, wußte sie, daß sie Unmögliches gewollt.

Sie winkte Georg, der sich dienstfertig zu den Pferden wenden wollte, noch zu warten.

Du kannst nicht zu ihm, sagte sie sich. Du mußt warten, bis er kommt. Warten, bis er sich durchgerungen hat, zu welchem Entschluß es auch sei. Du kannst ihm nicht helfen, du darfst es nicht einmal.

So sprach ihr Verstand. Ihr Herz aber lehnte sich gegen diesen Entschluß auf. Ihr Herz aber lehnte sich gegen diesen Entschluß auf. Ihr Herz aber lehnte sich gegen diesen Entschluß auf. Ihr Herz aber lehnte sich gegen diesen Entschluß auf.

Sie sah Georg an. Sie begegnete dem offenen, ergebenden Blick der ehrlichen Augen. Und auf einmal fiel ihr ein, daß sie ihn ja tödlich könne, den Kindheitsgefährten, den Getreuen. Wenn sie dem sagte: Fahre zu ihm! Sieh, wie er ein ihm widerfahrenes Unglück erträgt. Bleibe bei ihm! Sage mir, wie er lebt, ob er noch lebt!

Sei es flegel diese Wünsche in ihr auf, aber die Verschlossenheit ihrer herben Natur hemmte die Worte noch auf den Lippen. Sie sprach sie auch nicht aus. Sie besaß auch diesen Wunsch.

Es ging nicht. Lothar mußte allein sein. Sie durfte ihm keinen Beobachter, keinen Zeugen seiner Kämpfe schicken, die Achtung vor seinem Schmerz verbot es ihr. Sie konnte nichts tun, als warten — warten.

Anwillkürlich hastete ihr Auge auf der leeren Box, in welcher sonst Bodan gestanden hatte. Ein Weh, brennend wie ein Feuerstrom, schwoll in ihrer Brust. War es möglich, daß ein Menschenherz solche Vergesslichkeit von Leid ertrug, ohne zu brechen?

„Gnädige Frau, kann ich etwas besorgen? Soll ich faheln, anspannen?“ fragte Georg.

Sie schüttelte den Kopf.

Nichts, Georg.

Nachdem Schritte ging sie hinaus. — Von nun an kam eine Art Ruhe über sie. Sie irte nicht mehr umher, sie stand auch nicht mehr Stundenlang am Fenster. Still mit geschlossenen Augen lehnte sie in ihrem Stuhl. Man hätte sie für schlafend halten können. Daß aber alle Sinne wach waren, zeigte ihr Zusammenzucken, sobald sich Pferdegetrappel oder Haderrollen auf dem Hof hören ließ.

Es war am vierten Tage nach der Unterredung dem Justizrat. Aber Nacht hatte es gefroren. Jetzt die Sonne und taute den Reif von den Bäumen. Luft war klar. Aus ziemlich weiter Entfernung man schon die Wagen auf der Chaussee.

Charlotte sah auf ihrem Platz, von wo aus der Hof überblickte — vergeblich, vergeblich! „Ich will zu schlafen versuchen.“

Mit einer Mattigkeit, die es schwer machte, kurzen Weg bis zum Schlafzimmer zurückzulegen, zur Tür.

Ehe sie aber noch die Klinke erfaßte, ward es laut. Ein Wagen sollte durch die Einfahrt, Hundes Georgs Stimme sprach freudig dazwischen, und andere —

Charlottes Anie wandten. Mühselig schleppte nach dem Stuhl zurück.

Jetzt ging die Haustür, nun Schritte, langsam, war das der leichte, rasche Schritt, mit dem ihr Sohn in ihre Arme eilte? Nein, der da eben vor ihr Halt machte, der mußte ein gebrochener Mann sein. — hörte sie recht? — nun entfernte sich Schritt — jetzt hallte er dumpf auf den Steinflur, jetzt auf der Treppe —

Lothar war nicht zu seiner Mutter gekommen.

13.

Sie hatte sich wieder aufgerichtet. Zwar waren noch und ihre Füße waren schwer wie Blei, aber mit aller Energie ihre letzte Kraft zusammen.

Mit der Rechten hielt sie sich am Treppengeländer, die Linke preßte das Herz, damit es aushalte noch Stunde.

Vor seiner Tür atmete sie tief auf, Kraft fand Ruhe erzwingend. Fest legte sich ihre Hand sofort die Klinke.

Lothar Hartmann sah vor dem Schreibtisch Kopf in die aufgestützten Hände gelegt, wandte den Eingang den Rücken. Neben ihm stand eine Kaffee-Charlottes erster Blick fiel auf ihres Sohnes Haupt, der zweite hofete auf dieser Kaffeetisch-Bistolenkasten ihres Mannes. In Sekundenblicke sich eine Wandlung in ihr.

Nicht mehr als die Wäherin, die zu befehlen sondern als die Mutter, die gebietet, trat sie vor

Fortsetzung

„Wenn“ und „Aber“ geknüpft. Deutschland
unbedingt, sich, ohne durch den Bündnisfall ge-
wärt zu werden, seinen wirtschaftlichen Aufgaben weiter
widmen zu können. Aber freilich, wenn der Bündnisfall
eintreten sollte...

Den äußeren Anlaß zum internationalen Streit geben
nach wie vor die Ansprüche Serbiens auf Nachbarteilung.
Die Balkenfrage ist ja glücklich geregelt. Was aber wird
mit Serbien? Was mit Bosnien? Sollen sie zu dem
der autonomen Albanien oder zu Serbien geschlagen
werden? Österreich reklamiert sie mit Einsetzung seiner
eigenen Autorität und — Seeresmacht für Albanien.

Seit umworben ist Rumänien. Die Dobrußa ist
von Wien aus macht man in Bukarest darauf
aufmerksam, daß im übrigen auch das russische Vorkommen
ein schönes Land sei. Herr Schebello, früher russischer
Botschaftsrat in Berlin, jetzt Gesandter beim Hofe des
Königs Karol, sucht demgegenüber angelegentlich dar-
zustellen, daß das österreichische Transilvanien und die
Bukowina, wo auch Rumänen wohnen, noch viel mehr
wert sein.

Unterdessen haben die Diplomaten nach wie vor
Arbeits zu tun, was nicht gerade mit internationalen
Kriegen ersten Ranges zusammenhängt. Der russische
Botschafter war neulich längere Zeit im Berliner Aus-
wärtigen Amt, und die internationalen Zeichendeuter
sahen das als höchst bedenkliches Omen im Hinblick auf
die internationale Lage an. Ach nein, gar so schlimm
war es nicht. In Berlin ist ein noch ungelaufenes Hohen-
zollernprinzelein vorhanden, und die Barin soll Batin sein.
Das war's.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 12. Februar.

Sonnenaufgang	7 ²⁴	Mondaufgang	9 ¹⁰ B.
Sonnenuntergang	5 ²⁴	Monduntergang	—

1768 Franz II., Kaiser von Österreich, in Florenz geb. — 1777
Friedrich Freiherr de la Motte-Fouquet in Brandenburg
geb. — 1804 Philosoph Emanuel Kant zu Königsberg i. Pr. gest.
— 1809 Naturforscher Charles Darwin in Shrewsbury geb. —
Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika Abraham
Lincoln in Hardin-County geb. — 1834 Theologe Friedrich
Schlegel in Berlin gest. — 1837 Schriftsteller Ludwig Börne
in Paris gest. — 1890 Dichter Karl v. Holtei in Breslau gest. —
1894 Komponist Hans v. Bülow in Ratrio gest. — 1896 Französischer
Komponist Ambroise Thomas in Paris gest.

S. Gewerbliche Privatschulen. Die Bestimmungen über
die in den Geschäftsbereich der Handels- und Gewerbe-
verwaltung fallenden Privatschulen, die für manche Kreise
von erheblicher Bedeutung haben, sind im allgemeinen wenig
bekannt. Es dürfte daher die nachstehende Wiedergabe
des wesentlichen Inhalts des Ministerialerlasses vom
12. Februar 1908, der auf alle dem Handelsministerium
unterstellten Privatschulen und Privatschulen ohne Rück-
sicht auf das Alter und das Geschlecht der Schüler An-
wendung findet, vom Interesse sein. Wer eine Privat-
schule errichten oder unterhalten will, bedarf dazu der
Erlaubnis. Zuständig zur Erteilung der Erlaubnis ist
der Regierungspräsident. Die Erlaubnis muß verlangt
werden, wenn Tatsachen vorliegen, die die Annahme
gründen, daß der Schulunternehmer oder -leiter der
erforderlichen sittlichen Zuverlässigkeit ermangelt, wenn
der Schulleiter nicht in stande ist, die zur Leitung der
Privatschule erforderlichen Fähigkeiten nachzuweisen, wenn
die Vorstände der erforderlichen sittlichen Zuverlässigkeit
mangeln, wenn der Schulunternehmer nicht in stande
ist, den Besitz der zum einwandfreien Betriebe der Privat-
schule erforderlichen Geldmittel nachzuweisen, endlich,
wenn dem Schulunternehmer ausreichende Räume zur
Unterbringung der Schule nicht zur Verfügung stehen.
Überdies kann die Erlaubnis versagt werden, wenn
die Errichtung der Privatschule kein Bedürfnis vor-
setzt oder wenn der Schulunternehmer oder -leiter die
Staatsangehörigkeit in einem deutschen Bundesstaate
nicht besitzt. Die Erlaubnis wird stets widerruflich
erlassen und kann unter Vorbehalt und Bedingungen
erteilt werden. Die Privatschulen unterstehen der Aufsicht
des Regierungspräsidenten nach Maßgabe des Schul-
gesetzes vom 11. März 1872. Gegen die Ver-
fügungen der Aufsichtsbehörde ist lediglich die Beschwerde
an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe zulässig.
Die Privatschulen finden die gleichen Bestimmungen sin-
niger Anwendung mit der Maßgabe, daß zur Erteilung
der Erlaubnis der Erlaubnis der Gemeinde-
zuständig ist. Bei strenger Durchführung des
Gesetzes in genannten Fällen kann es künftig nur noch
Befugnis „staatlich genehmigt“ oder ein ähnlicher Zusatz
somit entbehrlich. Da er außerdem das Publikum
zu führen geeignet ist und vielfach zu Klagenzwecken
benutzt wird, so darf er nach einer Anordnung des
Ministeriums nicht mehr geführt werden.

Sachsenburg, 11. Februar. Der vom Vaterländischen
Verein hier veranstaltete Nahrungsfest erreicht jetzt
sein Ende. Aus diesem Anlaß findet am nächsten
Sonntag der Gastwirtschaft Friedrich Schütz eine kleine
Baterländischen Frauenvereins eingeladen sind.
100-jähriges Jubiläum der 80er. Am
Montag den 15. Februar ds. Js., abends 8^{1/2} Uhr,
findet im Festsaal des Saalbaues der Turngesellschaft,
Waldackerstraße Nr. 8 in Wiesbaden ein Regiments-
fest statt, zu dem alle ehemaligen 80er eingeladen sind.
Ein reichhaltiges und interessantes Programm ist für
den Abend aufgestellt. Wir geben dies hierdurch bekannt
und weisen ferner darauf hin, daß die Meldefrist für
Teilnahme an der Jubelfeier anfangs Juli ds. Js.
abgeschlossen ist. Mit diesem Tage werden die Meldefristen
geschlossen. Eine Teilnahme an der Jubiläumsfeier setzt
eine rechtzeitige Anmeldung unbedingt voraus.

Alpenrod, 11. Februar. Herr Pfarrer Zeiger, der
seit nunmehr 42 Jahren in unserem Kirchspiel als Seel-
sorger wirkt, feiert morgen seinen 70. Geburtstag. Der
beliebte Seelsorger erfreut sich einer seltenen Rüstigkeit
und versieht sein Amt noch mit jugendlicher Frische.
Alle Parteigenossen gedenken dieses Freudentages
besonders und geben dem Wunsche Ausdruck, daß Herr
Pfarrer Zeiger noch lange Zeit in Frische und Gesundheit
seines Amtes walten möge.

Aus Nassau, 10. Februar. Für den Regierungsbezirk
Wiesbaden ist eine neue Polizeiverordnung erlassen
worden, wonach Kinder unter 6 Jahren Nichtspiel-Vor-
stellungen überhaupt nicht mehr besuchen dürfen; alle
jugendlichen Personen im Alter von 6 bis 16 Jahren
dürfen nur zu besonderen Jugendvorstellungen zugelassen
werden, deren Spielplan von der Ortspolizei genehmigt
sein muß. Diese Jugendvorstellungen müssen um 8 Uhr
abends beendet sein.

Weilburg, 10. Februar. Von den Konservativen und
der Christlich-sozialen Partei sowie vom Bund der Land-
wirte wurde der Christlich-soziale Reichstagsabgeordnete
Arbeiterssekretär Behrens an Stelle des gegenwärtigen
konservativen Abgeordneten Landrats Beckmann als
Landtagskandidat für den Wahlkreis Oberlahnkreis-
Ufingen aufgestellt. Das Zentrum beabsichtigt, diese
Kandidatur zu unterstützen. Von der nationalliberalen
Partei ist der bisherige Vertreter des Wahlkreises Dillen-
burg-Oberwesterwald, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Bohmann
von hier, aufgestellt worden.

Wiesbaden, 10. Februar. Der Prinz-Heinrich-Flug
soll am Pfingstsonntag, den 11. Mai, beginnen. Die
erste Etappe führt von Wiesbaden nach Cassel mit
Zwischenlandung in Siegen. Am 12. Mai wird der
Flug nach Coblenz fortgesetzt. Der nächste Tag ist ein
Ruhetag. Am 14. Mai soll die Strecke Coblenz-Karls-
ruhe durchflogen werden. Der 15. Mai ist wieder ein
Ruhetag. Am 16. Mai findet zwischen Karlsruhe und
Stuttgart eine Ausflugsübung statt, nach deren
Beendigung in Straßburg gelandet wird. — Wegen Er-
richtung eines Flugplatzes mit Luftschiffhalle, der an-
schließend an das Gelände des Rennklubs Wiesbaden
in der Gemarkung Nordenstadt geplant ist, steht die
hiesige Stadterweiterung mit dem preussischen Kriegs-
ministerium in Verhandlungen. Zur Zeit wird vor-
nehmlich die Frage erwogen, ob die Luftschiffhalle nur
für Militär- oder auch für Passagierluftschiffe angelegt
werden soll.

Wiesbaden, 10. Februar. Einen traurigen Ausgang
hat in einem benachbarten Ort eine anonyme Brief-
schreiberei genommen. Als die Absenderin der Schreiben
wurde die Ehefrau eines ehrbaren Bürgers, Mutter von
vier noch kleinen Kindern, ermittelt. Obgleich nach Ent-
deckung ihrer Täterschaft von ihrem Mann alles ge-
schehen ist, um eine Zurücknahme der Strafanträge zu
erreichen und auch Aussicht bestand, daß dies in allen
Fällen Erfolg haben werde, hat die Frau die Schande
nicht überwinden können und den Tod im Wasser
gesucht. Letzter Tage wurde ihre Leiche gefunden. Möge
dieser Fall allen solchen anonymen Subdleten zur War-
nung dienen.

Frankfurt a. M., 10. Februar. Das ehemalige Roth-
schilbsche Bankhaus, das vor etwa 100 Jahren von den
Brüdern Rothschild errichtet und bis zur Schließung des
Frankfurter Hauses Rothschild vor rund 10 Jahren als
Bankgebäude diente, ist von der Baronin Edmond
de Rothschild in Paris der Frankfurter israelitischen
Gemeinde mit der Bedingung geschenkt worden, daß es
neben den Zwecken der Gemeindeverwaltung auch weiter
jüdisch-sozialen Zwecken (zurzeit befindet sich eine Haus-
haltungsschule für jüdische Mädchen darin) dienen soll.

Cronberg i. T., 9. Februar. Auf dem hiesigen Bahn-
hof stürzte der Bürgermeister Peter Weil aus Klein-
Schwalbach, als er auf einen abfahrenden Zug steigen
wollte, ab. Er wurde überfahren und so schwer verletzt,
daß er in kurzer Zeit im hiesigen Kaiserin Friedrich-
Krankenhaus starb.

Kurze Nachrichten.

Die Krupp'sche Bergverwaltung beabsichtigt ihre Hüttenanlage
auf der Grube Friedrich-Wilhelm bei Herdorf durch 5 weitere Oefen
zu vergrößern. — Der Kreis-Ausschuß des Unterwesterwaldkreises
hat beschloffen, bis auf Weiteres für den Abbruch von Krähen eine
Schutzprämie von je 20 Pf. zu gewähren. — In Staffel wurde
eine Frau unter dem Verdacht des Kindesmordes in Haft genommen.
Bei einer Hausdurchsuchung wurde die Kindesleiche aufgefunden. — Der
Geheime Regierungsrat von Belling, Generaldirektor der höchsten
Fachsache, ist in St. Moritz, wo er Heilung von einem schweren
Leiden suchte, gestorben. — Der Landesauschuß in Wiesbaden hat
das Gesetz der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen um
die Bewilligung eines Beitrags für die im nächsten Jahre in
Braunbach stattfindende Ausstellung auf der Rarksburg „Eine
deutsche Ritterburg“ abgelehnt. — Einen unbemerklichen Fund machten
dieser Tage Holzmacher im Voreicher Walde oberhalb der Foreley
bei St. Goarshausen. Sie fanden da ein menschliches Skelett,
das vielleicht schon Jahre gelegen haben mag. Körper und Kleider
waren vollständig verwest. Der Schädel zeigt zwei Schußlöcher,
neben dem Skelett lag ein Revolver. — Die Kronenbergerische
Dampfschneiderei in Frankfurt-Obendamm ist durch einen
mächtigen Brand zerstört worden. Der Schaden ist ganz erheblich,
da sämtliche Holzbearbeitungsmaschinen und große Holzportale ver-
nichtet sind. — Aus einer Villa in Frankfurt a. M. wurden
nachts für etwa 10000 M. Waren, in der Hauptsache Silber,
gestohlen. Obwohl die Familie in dem oberen Stockwerk anwesend
war, konnten die Einbrecher ungehindert den Raub ausführen. —
Ein Darmstädter Dragoner mit Namen Trietsch, der von einem
Unteroffizier und einem Gefreiten wegen Fahnenflucht von Trier
nach Darmstadt gebracht werden sollte, entwich unweit von
Bischofsheim a. M. aus dem Eisenbahnzug und entflo.

Nah und fern.

O Im Februar blühende Mandelbäume. Nachdem
in den letzten Tagen sonniges Wetter eingetreten ist, stehen
auf verschiedenen Strecken der Gemarkung Weinheim die
Mandelbäume bereits in voller Blüte. Es ist für
Mandelgenossen in diesem Jahre das erste Mal, daß ar-

der Vergleiche schon Anfang Februar die Mandelbäume
ihren herrlichen zartweißen Blütenflor zeigen.

O Der verräterische Blumentopfstock. Bei der Heim-
kehr von Besorgungen in Lützel wurde auf dem Wege
nach Kronsfelde abends die 20jährige Tochter des Wärters
Deitmann überfallen und ermordet. Als vermeintlicher
Täter oder mindestens Mittäter wurde jetzt in Hamburg
der Arbeiter Hermann Schend verhaftet. Man fand in
der Nähe der Leiche der D. einen roh geschlitzten
Blumentopfstock, wie solche von Arbeitslosen in den
Herbergen angefertigt werden. In der Lützel Herberge
hatte Schend zusammen mit einem andern Burtschen solche
Stöcke hergestellt.

O Das älteste Ehepaar der Welt werden zwei sar-
dinische Eheleute gewesen sein, zwischen die jetzt vor
einigen Tagen trennend der Schmetterling Tod getreten ist.
In Cagliari auf der Insel Sardinien starb 101jährig
Giuseppa Sedda, die ihren 103jährigen Gatten als Witwer
zurückließ.

O Spanische Schatzschwindler verhaftet. Die Polizei
in Madrid hob eine aus 15 Personen bestehende Schwindler-
gesellschaft auf, die die sogenannten Schatzgräber in halb
Europa mit ihren Schwindelbriefen brandschätzte. Der
Chef der Bande war Eusebio Rico, der Besitzer dreier
Häuser in Madrid ist, sowie eines Viertels, das im Bau
begriffen ist. Die Bande operierte seit acht Jahren in
großem Stil, erhielt aus dem Ausland durchschnittlich
täglich über 100 Telegramme von Leuten, die auf den
Reim gingen. Zu der Bande gehören auch der Vater, der
Bruder und die Schwägerin Ricos.

O Richter Lynch. In Konston im Staate Mississippi
wurden zwei Neger und zwei Negerinnen grausam zu
Tode gemartert. In der Stadt war eine weiße Frau er-
mordet worden; als Täter war ein Neger verdächtig, weil
bei ihm Schmutzflecken der Ermordeten aufgefunden worden
waren. Der Schwarze wurde von der wütenden Volks-
menge an einen eisernen Pfosten gefesselt, dort geteert, mit
Brennholz umgeben und angezündet. Ein anderer, eben-
falls verdächtigter Neger wurde gehängt. Nach diesen
Heldentaten marschierte die Menge nach dem Gefängnis,
holte zwei Negerinnen heraus und hängte sie nach schred-
lichen Mißhandlungen.

Bunte Tages-Chronik.

Stettin, 10. Febr. In Köslin wurde der Regierungs-
assessor L. verhaftet, weil er in seiner früheren Stellung
in Kiel ein Altsiedler habe verhaften lassen, das sich
gegen einen seiner Bekannten richtete. Er soll dafür eine
große Geldsumme erhalten haben.

Gesehmünde, 10. Febr. Als der Fischereidampfer „Juno“
einer hiesigen Reederei oberhalb Helgoland fischte, riss eine
Welle drei Mann der Besatzung über Bord. Alle drei
ertranken.

Nierlohn, 10. Febr. Der Lehrer Busch hat vor der
Meisterprüfungskommission für das Schlosserhandwerk der
Landesammer Arnberg seine Meisterprüfung für das
Schmiedehandwerk abgelegt.

Vöhrum, 10. Febr. Das fünfjährige Mädchen einer
hiesigen Familie trank in Abwesenheit der Mutter eine
Bottle des bestimmten Flasche Schnaps. Das Kind ist, ohne
das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, an Alkoholver-
giftung gestorben.

Welt und Wissen.

Otto Ludwigs 100. Geburtstag. Am 12. Februar ist
ein Jahrhundert vergangen, seitdem der Dichter Otto
Ludwig in der thüringischen Stadt Eisfeld geboren wurde.
Er erhielt vom Herzog von Meiningen die Mittel, sich in
Leipzig unter Mendelssohn-Bartholdy künstlerisch zu bilden.
Durch Krankheit wurde er jedoch gezwungen, der Zukunft
zu entsagen. Er widmete sich nun literarischen Studien und
dichtersischen Arbeiten. Seinen Ruf als Dichter begründete
er mit den beiden Trauerspielen „Der Erbschütter“ und „Die
Malkabber“. Die Menschen dieser Dramen und noch mehr
die seiner berühmten Erzählungen „Zwischen Himmel und
Erde“ und „Die Seiterreihe“ sind von einer so gefunden
Frische, daß man staunen muß, wie diese ein Mensch schaffen
konnte, der selbst eigentlich seitens des Lebens ein Kranker war.
Der Dichter, der von dauerndem Siechtum geplagt war und
auch sonst mit allerlei widrigen Schicksalsschlägen zu kämpfen
hatte, wäre bei allem mannhafsten Ertragen und aller
freudigen Dinge wohl doch niedergebückt worden, hätte
ihn nicht ein glückliches Liebes- und Eheleben immer wieder
aufgerichtet. Er hatte sich nach achtjährigem Brautstand am
27. Januar 1852 mit Emilie Winkler vermählt. In die Zeit
des Zusammenlebens mit dieser treuen Ehegattin fällt das
Ercheinen der oben erwähnten Werke, die, wie schon be-
merkt, seinen Ruf als Dichter festigten. Ludwig starb am
25. Februar 1895.

Vermischtes.

Das Weibervorf. In der englischen Grafschaft
Berkshire (Wales) liegt die dörfliche Ortschaft Slangwin,
die dadurch bemerkenswert ist, daß sie ausschließlich von
Frauen bewohnt wird; die Zahl dieser Frauen beläuft sich
gegenwärtig auf 1105. Die Bürgermeisterin des Ortes,
Mary Palmer, eine alte Dame von 83 Jahren, hat sehr
weitgehende Machtbefugnisse: sie ruft jeden Morgen die
erwachsenen Frauen zum „Appell“, verteilt die Arbeit für
den Tag und regelt überhaupt nach eigenem Gutdünken
das ganze Leben ihrer „Untertanen“. Seit 75 Jahren
schon ist dieses Dorf nur von Frauen bewohnt. Sie
widmen sich dem Fischfang, können ihre Boote lenken,
bauen sich die Häuser allein und führen ein ruhiges, auf
Mäßigkeit gegründetes Leben. Einmal wurde im Dorfe
ein Wirtshaus eröffnet, aber die Dörfler sind Alkohol-
gegner und das Wirtshaus mußte nach acht Tagen wieder
geschlossen werden. Mehrere Male im Jahre kommen die
Männer zu Besuch; aber — im Vertrauen gesagt —
erklärte die Bürgermeisterin einem Journalisten, „wir sind
froh, wenn sie wieder weg find.“ Als der Journalist Ab-
schied nahm, hat die Palmer ihn um eine Zigarre, die sie
mit großem Vergnügen in Brand setzte und rauchte...

O Die Not des Genies. Der hundertste Geburtstag des
großen deutschen Dichters Otto Ludwig drängt die Gedanken
erneut auf die Frage, warum das Genie in seiner Zeit so
leiden Widerhall in den Herzen seiner Mitmenschen findet,
warum er seine letzte Kraft mit dummen Schwierigkeiten
vergeudet, um einsam und gefesselt von großer Not zu
sterben. Das wahre Genie ist ein schöpferischer Geist, der
das Erbe der Vergangenheit auf leichten Schultern, fast
spielerisch hinausträgt in die Zukunft. Es ist ein Bürger der
Zukunft. In ihm gären die Gedanken von morgen. Das
Genie führt ein doppelt Leben: sein Körper und seine
äußeren Seinsbedingungen müssen in seiner Zeit hingleiten;
während nur die Enge spüren, an der er sich stößt und
Seele verdrückt. Sein Geist weilt auf der später
einmal belebten, fest noch so einsamen Seelenbahn des Un-
sterblichen.

landes. So kommt der Schmerz, so der Wahnsinn zu dem Genie. Wie ein Bild, der, die Wirklichkeit leugnend, nur Phantasieren spielt, erscheint er seinen Zeitgenossen. Ein vollkommen unbrauchbarer Mensch, der nicht in die Welt hineinpaßt, muß er nun alle Tüden des Schicksals tragen. Undankbarkeit wird er es nennen, Beschränktheit, geistige Armut. Aber wer kann Dank beiseite für Gaben, die keinen Reichtum bringen, für Bonnen, bei denen einem kalt wird. Darum sind alle Klagen und Anklagen ohne Sinn: das Genie, dem wohl ist in seiner Haut und seiner Zeit, ist meistens feines; ohne daß freilich alle Verbannten darum sich einbilden dürften, welche zu sein.

Amerikas neuester Kesselfeuer. Ein Chicagoer Schokoladenfabrikant hat etwa hundert sehr schöne Papageien angekauft und allen die Worte: „Die A-Schokolade ist die beste und nahrhafteste Schokolade der Welt“ beigebracht. Als die Vögel ihre Lektion gründlich gelernt hatten, verteilte der Fabrikant sie an die Besitzer großer und viel besuchter Geschäfte, so daß der brave Bürger von Chicago jetzt überall, wo er etwas kaufen möchte, die mit nasal Stimme gekreischten Worte hört: „Die A-Schokolade ist die beste“ usw. Ganz Chicago leidet unter dem abscheulichen Papageiengeschrei, und es liegt einem schon so in den Ohren, daß man es selbst dort zu hören glaubt, wo es gar nicht ertönt. Aber der erfindungsreiche Fabrikant strahlt vor Freude: seine Schokolade findet reichenden Absatz, und seine Konkurrenz vergeht vor Neid.

Die Wundmittel „Lindwurmsspritze“. Die aus dem Jahre 1760 stammende sogenannte Lindwurmsspritze der Stadt Wundmitten in Ostpreußen soll demnächst dem Museum in Königsberg überwiesen werden. Da die Stadt jetzt eigene Wasserleitung hat, ist eine derartige Feuerspritze, die 100 Mann zur Bedienung braucht, nicht mehr nötig; sie sollte daher verkauft werden, es fand sich aber niemand, der auf die alte Spritze ein Gebot abgab.

Handels-Zeitung.

Berlin, 10. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen.

G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 168,50—168, Danzig W bis 208,50, R 163—165,50, G 151—174, H 151—173, Stettin W 173—189, R 151—161, G 163—175, H 156—163, Posen W 186—188, R 151—159, Bz 189—173, H 160—163, Breslau W 191—192, R 162, Bz 180, Fg 160, H 168, Berlin W 193—197, R 163,50—167, H 161—200, Dresden W 193—195, R 162—161, H 175—179, Hamburg W 196—205, R 170—175, H 165—190, Frankfurt a. M. W 210, R 181—181,50, Bz 195—205, H 170—195, Mannheim W 212,50 bis 215, R 180—182,50, H 160—190.

Berlin, 10. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24—28. Feinste Marken über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 (gemischt) 21,70—23,20. Rubig. — Kübel für 100 Kilogramm mit Fak in Mark. Abn. im laufenden Monat 66,40—66,20—66,40, Mai 64,20—64,30. Matter.

Frankfurt a. M., 10. Febr. (Fruchtmarkt.) Weizen, hiesiger und kurhessischer 21,00—22,00, Roggen, hiesiger 18,10—18,15, Gerste, Wetterauer 19,00—20,00, Franken, Pfälzer, Ried 19,00—20,50, Hafer, hiesiger 17,00—19,50, Raps, hiesiger 00,00—00,00, Mais 15,25—15,50 Mt. Alles per 100 Kilo. — (Rartoffelmarkt.) Kartoffeln in Wagenladung 4,00—4,50, im Detail 5,50—6,00 Mt. per 100 Kilo.

Frankfurt a. M., 10. Febr. (Amtliche Notierung am Schlachtviehhof.) Auftrieb: 280 Ochsen, 45 Bullen, 931 Färsen und Kühe, 287 Kälber, 282 Schafe und Hammel, 1213 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtgewichtes, höchstens 6 Jahre alt 50 bis 56 [90 bis 96], vollfleischige, die noch nicht gezogen haben (ungefachte) 47 bis 49 [85 bis 89], junge fleischige nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 42 bis 45 [77 bis 83], Bullen, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 47 bis 50 [78 bis 83], vollfleischige, jüngere 44 bis 46 [73 bis 76], mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 00 bis 00 [00 bis 00], Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 47 bis 50 [83 bis 90], vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 44 bis 47 [82 bis 84], wenig gut entwickelte Färsen 40 bis 44 [77 bis 85], ältere ausgewachsene Kühe 38 bis 43 [70 bis 78], mäßig genährte Kühe und Färsen 32 bis 35 [64 bis 70], gering genährte Kühe und Färsen 25 bis 30 [57 bis 67], Kälber,

mittlere Mast- und beste Saugtälber 61 bis 66 [103 bis 108], geringere Mast- und gute Saugtälber 55 bis 60 [98 bis 100], Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 45 bis 48 [100], Schweine, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo, Lebendgewicht 61 bis 64 [78 bis 80], vollfleischige Schweine unter 80 Kilo, Lebendgewicht 61 bis 64 [78 bis 80], vollfleischige von 100 bis 150 Kilo, Lebendgewicht 61 bis 64 [78 bis 80].

Köln, 10. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetriebene 407 Ochsen, 590 Kälber (Färsen) und Kühe, 72 Bullen, 400 Schafe und 4955 Schweine. Bezahlt wurde für 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen: a) 96—98, b) 86—90, c) 78—82, d) 73 Mt. Kälber (Färsen) und Kühe: a) 85—87, b) 79—82, c) 76, d) 66—70 Mt. Bullen: a) 89—91, b) 86—88, c) 80—82, d) 73 Mt. Bezahlt wurde für 50 Kilo Lebendgewicht: Kälber: a) 85—88, 1. Qual. Mastlamm 64—68, 2. Qual. Mastlamm 60—63, 3. Qual. Mastlamm 51—58, 3. Qual. Saugtälber 00—00 Mt. Bezahlt wurde 50 Kilo Schlachtgewicht: Schafe: a) 00, b) 00, c) 00, d) 00. Bezahlt wurden für 50 Kilo Schlachtgewicht: a) 79—81, b) 78—80, c) 74—76 Mt.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 12. Februar. Trocken und heiter, nachts wahrscheinlich viel Regen.

Anzeigen müssen uns bis spätestens 11 Uhr vormittags eingegangen sein, wenn dieselben in der an dem betreffenden erscheinenden Nummer unseres Blattes Aufnahme finden. Größere Anzeigen bitten wir einen Tag vorher aufzugeben. Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Tage“.

Müller's Palmit
Seifenpulver

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon in Hingtau und das Ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsien (China).

Einstellung: Oktober 1913, Ausreise nach Hingtau: Januar oder Februar 1914, Heimreise: Frühjahr 1916 bzw. 1917. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1894 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Das III. Seebataillon besteht aus: 5 Kompanien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompanie beritten), 2 Maschinengewehrtruppen, 1 Marine-Flakbatterie (reitende Batterie), 1 Marine-Pionierkompanie. Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die 5. (berittene) Kompanie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Wohnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mt. gewährt; die vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstand der Ersatzkommission ausgestellten Meldebogens zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an: Kommando des III. Stammseebataillons in Wilhelmshaven, vom 1. Februar 1913 ab in Cuxhaven.

Oberförsterei Kroppach zu Hachenburg

verkauft am Donnerstag den 20. Februar d. J. von 10 Uhr vormittags ab im **Vilgerhaus Marienstatt**, aus dem **Schuhbez.** Marienstatt, Distr. 52a Struth, 63, 64 Mönchsheide, 67b, 68d Dögelberg, 72 Buchholz, 74b Wilsenlust:

Eichen: 4 Rm. Nuthnippel, 19 Rm. Scheit, 30 Rm. Knüppel, 24,20 Hdt. Wellen.
Buchen: 49 Rm. Scheit, 7 Rm. Knüppel, 17,20 Hdt. Wellen.

A. Laubholz: 1 Rm. Knüppel, 0,20 Hdt. Wellen.
Nadelholz: 840 Stangen II. und III. Kl., 1200 Stangen IV. bis VI. Kl., 8 Rm. Scheit, 8 Rm. Knüppel.

Die meisten Nadelholzstangen II. bis VI. Kl. liegen in dem Distr. 74b, III. bis V. Kl. im Distr. 72.
Die Herren Bürgermeister werden um ortsbüchliche Bekanntmachung ersucht.

Holzversteigerung.

Am 17. Februar d. J., morgens 9¹/₂ Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindefeld in den Distrikten Neubehang und Holzbeck

550 Rm. Buchen-Scheit- und Knüppelholz öffentlich versteigert. Anfang im Distrikt Neubehang.

Rosbach, den 10. Februar 1913.

Der Bürgermeister: Schneider.

Holzverkauf.

Donnerstag den 13. Februar, morgens 10 Uhr anfangend, werden aus den Distrikten 10b, 7, 5, 13a und 11b der **Gemeinde Steinebach**

519 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel und 95 Hundert Buchenwellen

öffentlich verkauft.

Anfang Distr. 13a Hohenbuchen. Bemerkt wird, daß sämtliches Holz an einer guten Abfuhr liegt.

Müller, Bürgermeister.

Rohrmöbel als: Sessel, Blumenkrippen, Blumentische, Blumenständer

empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Vaterländischer Frauenverein.

Zu der kleinen **Feyer**, die mit dem Schluß des Märchens in Hachenburg am Donnerstag den 13. Februar nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn Friedrich Schüh hier verbunden ist, werden die Mitglieder und Freunde des Vaterländischen Frauenvereins hierdurch ergebenst eingeladen.

Hachenburg, den 5. Februar 1913.

Die Vorsitzende: Frau Ermen.

Für Kommunikanten und Konfirmanden

große Auswahl in

schwarzen und farbigen Kleiderstoffen
schwarze und dunkelblaue Cheviots und Kammgarne
sowie
fertige Anzüge, schwarz und dunkelblau
Hüte, Hemden, Stragen usw.

äußerst billig.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Kleiderschränke

nußbaum poliert, innen eichen, englisch und alt-deutsch, hochfein poliert zu Mt. 75,—.

Elegante Wohnungs-Einrichtungen
sowie **komplette Zimmer**
in verschiedenen Stilarten vorrätig.

Besichtigung meines Möbellagers ohne jede Kaufverpflichtung erbeten.

Karl Baldus, Hachenburg.

Räumungsverkauf

in schwarzen und farbigen Damen-Mänteln
Herren-Üstern, Ueberziehern, Knaben-Capes
und Winter-Bodenjoppen

wegen vorgerückter Saison mit 20 Proz. Rabatt
Vorgezeichnete und angefangene Handarbeiten
mit 20 Proz. Rabatt

Wollene und baumwollene Schlafdecken
mit 10 Proz. Rabatt.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Knorr

Blumenkohl-Suppe, herge-
stellt aus feinstem, frischen
Blumenkohl. Ein Würfel
für 3 Teller 10 Pfennige.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches
Antlitz, weiße, sammetweiche
Haut und ein reiner, zarter, schöner
Teint. Alles dies erzeugt die
allein echte,

Stechenpferd-Allenmilch-Seife
Preis a St. 50 Pf., ferner macht der
Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.
bei **Karl Dasbach, Georg Fleichhauer**
und **H. Orthey** in Hachenburg.

Mädchen

sucht
Frau Apotheker
Hachenburg

Schöne Wohn

bestehend aus 3 Zim-
mern, Zuhör und Garten,
mieten. Zu erfragen
Schäftsstelle d. Bl.

Leibbind

und
Clystierspr

in großer Auswahl ein-
Karl Dasbach, Hach

Säube

Vieh-Unterschiede jeglich
geliefert sofort u. radikal
Rademachers Vieh-
„Säuber“ Unschädlich
Handhabung. Kostenlos
Vieh ca. 10 Pf. Chemisch
Rademacher & Co., S

zu haben: Karl Dasbach
in Hachenburg.

Gratis!
In Chevreu

Schnur
Knopt-

mit und ohne
für Damen u. Herren
Lugus-Ausführung
Baumwolle, Nadeln
Umtausch gestatt

Deutsche Schuhzentrale